



Liebe Geschwister

der Heilige Abend steht vor der Tür. Weihnachten, das ist die Zeit der Weihnachtsgeschichte und unzähliger Krippenspiele - ja, und was wäre Weihnachten ohne Maria und Jesus, und Ochs und Esel und den Hirten und Engeln, und den drei Königen - ach ja, und Josef. Den gibt es ja auch noch. Er gehört sozusagen zum Inventar jeder Krippenszene, und tatsächlich: Komplett ist die heilige Familie nur mit ihm - aber irgendwie ist da auch nicht mehr in Sachen Josef von Nazareth, oder? Seit Jahrhunderten hat man das Gefühl, dieser Mann steht eigentlich nur wie überflüssig herum. Immer still und zurückhaltend in irgendeiner schlecht beleuchteten Ecke, spricht er kein Wort, ja, und in vielen Krippendarstellungen hat man ihn dann dazu degradiert, eine Laterne in der Hand zu halten, um die Krippe zu beleuchten, in der das Jesus-Kind liegt ... auf dass er wenigstens zu irgendetwas nütze sei. Ach ja: Und damit auch ja niemand auf die Idee käme, Josef könnte doch der biologische Vater von Jesus sein, hat man ihn beizeiten auch zum alten Mann gemacht - in wohl jeder Kunstdarstellung ist Josef schlicht wie ein Opa abgebildet, mit leicht gebeugtem Rücken, einem Rauschebart und einer grauen Haarpracht, die definitiv deutlich machen soll, dass es wirklich zu keiner befleckten Empfängnis mit seiner holden Jungfrau Maria gekommen ist. Kurzum: Josef gilt als ein wenig trottelig, und als ein gutmütiger Tropf; eine merkwürdig nebensächliche Rolle, die man ihm da im Laufe der Jahrhunderte zugeschrieben hat. Was tragisch ist, denn Josef - so denke ich - war alles andere als das. Denn Josef von Nazareth war wahrscheinlich ein eigentlich ziemlich moderner Mann, der Windeln wechselte und Süppchen und Brei kochte - wie auch in einigen Darstellungen gezeigt - und der auch wusste, was es heisst, Patchworkfamilie zu leben, also zuallererst einen *inneren* Weg zu gehen, um ein fremdes Kind, das nicht sein Eigen war, anzunehmen, und dieses Kind dann bis in alle Poren lieben zu lernen als wäre es sein eigen Fleisch und Blut. Ja, es ist der Evangelist Matthäus, der gerade in seiner eher unbekannteren Weihnachtsgeschichte diesen Josef von Nazareth in den Mittelpunkt stellt. Und da kommt uns ein ganz anderer Mann entgegen, ein mutiger, und auch ein zärtlicher. Im Grunde: Der herrlich erfrischende Antityp zum üblichen gängigen patriarchalen Männerbild, das in Bibel und Kirchengeschichte ja allzu hauf zu finden ist. Lasst uns ein wenig in diese spannende Geschichte nach dem MtEv schauen, in die Geschichte eines Mannes, der selbst - ohne es zu ahnen - Teil von Gottes Heilsplan wurde.

— Ja, Josef. Da steht er nun da, und weiss nicht weiter. Sein Leben ist just in diesem Moment zusammengebrochen. So hat er sich das definitiv nicht vorgestellt. Er weiss gar nicht wohin mit sich und mit diesen vielen Gefühlen, die da in ihm sind. Gerade hat er erfahren: *Seine* Verlobte, rechtlich gesehen also seine Frau, ist schwanger. Der Evangelist Matthäus kann das ganz sachlich schreiben, wenn es heisst: **„Als Maria dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist.“** Nun, ich denke: So sachlich ging es in diesem Moment in Josef sicher nicht zu. Maria ist schwanger, und auch noch schwanger „vom Heiligen Geist“...das ist gelinde gesagt einem verliebten Verlobten nur schwer zu vermitteln. Und ehrlich gesagt grenzt es auch gefährlich nah an Gotteslästerung, was Maria da von sich gibt: ‚Ein göttlicher Bote, so sagte sie, kam des Nachts mit der Nachricht, den Sohn Gottes auszutragen.‘ Was muss Josef da eigentlich durchgemacht haben, in dieser, in seiner Nacht. Eigentlich wollte Josef einfach nur ein normales Leben führen. Unaufgeregt, gewöhnlich, Zimmermanns-Familie sein, ein normaler jüdischer Ehemann einer normalen jüdischen Ehefrau - aber nun das. Maria bekommt ein Kind - und er ist definitiv nicht der Vater. Wie es sich anfühlt? Nun, das Vertrauen: missbraucht. Das Versprechen: gebrochen. Was genau in Josef in diesem Moment vorgegangen ist, wissen wir nicht. Wie gesagt, Josef spricht im ganzen Neuen Testament kein einziges Wort. Aber wir erfahren durchaus, wie sehr Josef mit sich gerungen haben muss. Im Text lesen wir: **„Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war, wollte sie nicht in Schande bringen und er gedachte, sie heimlich zu verlassen.“** Josef also war hin- und hergerissen. Was nur sollte er tun? Klar war: Das Recht stand ganz auf *seiner* Seite. Denn es war nun einmal so: Wenn Josef nicht der Verursacher dieser Schwangerschaft ist - und er konnte das bestätigen: Er war es nicht! - dann musste er einfach aus Vernunftgründen den Schluss ziehen: Maria ist fremd gegangen. Genauer gesagt: Maria hat Ehebruch begangen. Eben weil sie rechtlich schon als verheiratet galten. Und auf Ehebruch stand nun mal Steinigung. Die Todesstrafe. Aber für Josef schien das keine Option zu sein, denn wie gesagt, es steht geschrieben: „Josef wollte sie nicht in Schande bringen.“ Und damit ist genau diese Steinigung gemeint, denn das wäre doch passiert: Hätte Josef Maria angezeigt, dann hätte man sie öffentlich der Hurerei bezichtigt, und Schande wäre auf sie und auf das ganze Haus ihres Vaters gekommen. Das wollte Josef nicht für sie. So war er nicht. Nein, Josef sucht nach einer anderen Lösung. Und die hat es nicht weniger in sich, vielleicht sogar mehr. Denn, wie es im Text heisst, gedachte Josef nun, Maria „heimlich zu verlassen“, wie oft übersetzt wird. Viele denken dann dabei, Josef wollte sich klammheimlich aus dem Staub machen. Hauptsache raus, Hauptsache weg. Aber diese Übersetzung ist irreführend. Denn Josef wollte alles andere als abhauen. Im Griechischen heisst es nämlich nicht, dass er sie heimlich *verlassen* wollte, sondern wörtlich: dass er sie in Stille *entlassen* wollte. Er wollte sie *entlassen*. Josefs Idee war wohl die gewesen, einen Scheidebrief auszustellen und Maria auszuhändigen. Damit wäre Maria frei gewesen. Und der wahrscheinlich eigentliche Gedanke dahinter, den Josef gesponnen hat: Wenn Maria wieder frei ist, dann kann derjenige, der sie geschwängert hat, sie zu seiner Frau nehmen. Denn noch schien die Sache mit dem Heiligen Geist ja doch eher in Josefs Ohren unwirklich. Für Josef schien wichtig: Dass Maria eine öffentliche Ächtung erspart bleibt und sie gleichzeitig mit ihrem Kind eine finanzielle Absicherung bekommt. Josef also sah die Notlage der Maria - und wollte nur ihr Bestes. Und das selbst, wenn es auf seine eigenen Kosten geht. Und liebe Geschwister, das wäre es gewesen: Denn der einzig dumme in dieser Geschichte, bei dieser Lösung, die sich Josef da erdachte, Maria in aller Stille zu entlassen: Wäre Josef selbst gewesen. Nicht nur, dass er einen Ehrverlust hätte hinnehmen müssen, da seine Frau ihn ja scheinbar betrogen hat, ein Ehrverlust, der schwer wiegt in einer männlich dominierten Gesellschaft; nein, Josef wäre auch noch finanziell geschädigt gewesen durch diese Scheidung: Denn das, was Maria an Mitgift, an Geld mit in die Verlobung brachte, hätte Josef zurückzahlen müssen. Josef wäre am Ende also nichts geblieben, weder Frau noch Geld, hätte er diesen Weg gewählt, Maria zu *entlassen*. Und dennoch gedachte er es so zu tun.

— Liebe Geschwister, lasst uns da kurz anhalten. Denn was wir hier lesen, macht doch zutiefst nachdenklich, erst Recht im Angesicht dessen, dass Josef scheinbar immer nur eine Randfigur in der Weihnachtsgeschichte darstellt. Was ist das für ein Mann! Nicht nur, mit wie viel Achtung und Anerkennung er Maria begegnet, wohlgerne: einer Frau, der in der damaligen Zeit weder Recht noch Status zukam. Für sie sucht Josef nach einer Lösung. Nach einem Weg. Und statt das Seine zu suchen, statt seine Dominanz auszuspielen, wägt Josef ab und ringt mit sich selbst und um das zu schützen, was ihm anvertraut war. Mir kommt da ehrlich gesagt ein recht zärtliches Männerbild entgegen; so einen also hat Gott auserwählt, Ziehvater des kleinen Jesus zu werden -

bemerkenswert. Darüber hinaus fällt aber auch auf, was Josef für ein Glaubensmann war bzw. was Gott bereits in Josef wachsen lässt, noch einmal: Dem irdischen Ziehvater von Jesus. Denn es scheint, dass er mit Maria bereits in Anfängen das lebt, was Jesus später in der Bergpredigt lehren wird: Nämlich barmherzig zu sein. Barmherzig zu sein, obwohl man vielleicht das Recht auf der eigenen Seite hat - wie Josef, dem mit dem angeblichen Ehebruch ja alles zustand zu tun. Er aber lebt Barmherzigkeit vor aller Gerechtigkeit. Josef also denkt von der Notlage der Maria her - und das bedeutet doch Barmherzigkeit: Sich von der Not eines anderen bewegen lassen, diesen zu sehen und wahrzunehmen, auch wenn er vielleicht übel an mir getan hat. Josef ist bereit, nach Wegen zu suchen, die *Maria* ein Leben in Freiheit und ohne Schande ermöglichen, auch wenn es im Letzten auf seine eigenen Kosten gegangen wäre. Und Jesus wird zu solchem Verhalten später so sagen: „**Wenn dich einer auf deine rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die linke hin. Und wenn dir einer dein Gewand nehmen will, dann lass ihm auch den Mantel.**“ Ja, Josef, in diesem Moment seiner Ehre beraubt, fängt nicht an, zu vergelten. Der beschämt wurde, beschämt nicht zurück. Mir scheint, dass das Jesus-Kind, nicht nur in Maria zu wachsen beginnt und ihre Sicht auf die Dinge ändert, sondern im übertragenen Sinne auch hier in Josef, dem irdischen Vater von Jesus. Auch Josef empfängt das *Gottes-Kind*, auch in Josef, beginnt dieses *Gottes-Kind* allmählich zu wachsen und zu werden. Ja, noch lange vor der Geburt von Jesus selbst begegnet uns bereits eine Menschlichkeit, die von der Menschenfreundlichkeit Gottes selbst erzählt. Gott schreibt seine Geschichte auch durch Josef.

— Nun, und während Josef noch seinen Gedanken nachhängt und nach dem besten Weg sucht, passiert ihm etwas, das nun alles ändert: In derselben Nacht, in der Nacht seines Ringens, da tritt nun Gott selbst zu ihm, durch einen Boten. Und dieser Bote, ein Engel, der spricht nun die so wichtigen Worte, die alles in ein neues Licht tauchen. Der Engel sagt: „**Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.**“ Ja, wie befreiend dieser Traum, wie befreiend diese Begegnung mit Gott! Endlich, endlich erschliesst sich Josef, was da wirklich geschehen ist. Und dass die Worte von Maria wahr waren: Was sie empfängt in ihrem Leib, das ist wirklich von dem Heiligen Geist. Auch hier genauer übersetzt: *aus* dem Heiligem Geist. Nicht nur, dass mit dieser Botschaft des Engels nun alle Bedenken des Josef aus dem Weg geräumt sind, nein, der Engel zeigt mit diesen Worten an, was da wirklich mit Jesus kommen wird: Nämlich eine ganz neue Schöpfung. Das Kind ist aus dem Heiligen Geist: An Jesu Werden ist also derselbe schöpferische Geist beteiligt, der auch am Beginn der Schöpfung dieser Welt gewirkt hat. Mit diesem Kind, das in Maria heranwächst, kommt es wirklich zu etwas ganz Neuem. Zu etwas Einzigartigem. Einer ganz neuen Zeitrechnung. Der Beginn einer neuen Welt, einer Welt, in der Gott für immer mit uns sein wird. Und von der er nicht mehr weichen wird, wie Jesus es selbst zum Schluss: „**Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.**“ Ja, auch wenn noch alles etwas fremd klingt: Josef hört auf das, was ihm der Engel in seiner Nacht verkündet. Und er glaubt diesen Worten, lässt sich ein, auch wenn es ein Weg ist, den er nicht für sich erdacht hat - so ist er bereit, ihn zu gehen. Das, was noch fremd ist, anzunehmen - und das Neue auch in sich wachsen zu lassen. Und so geschieht, als Josef aufwacht, „**da tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte und er nahm seine Frau zu sich, (...) und er gab ihm den Namen Jesus.**“ Es ist doch wie ein Wunder, was da geschieht: Dass da einer JA sagt, obwohl sehr viel dagegen spricht. Dass da einer schafft, nicht auf sein Recht zu pochen, obwohl ihm das Recht zu stand. Dass da einer vertraut, trotz seiner Zweifel, die er hat. Josef lässt sich ein und hält fest an Gott, obwohl nicht klar ist, wohin der Weg führt mit ihm. Josef ist nun bereit, dieses Kind zu adoptieren und es seins werden zu lassen, und das nur nur auf Gottes Wort hin. Ganz Gott vertrauen und auch für sich zu hoffen, was der Name des Kindes bedeutet: Jesus: Gott rettet. Gott hilft.

— Ja, liebe Geschwister, was für ein Weg, den Josef da zurückgelegt hat. Was für ein Mut, was für eine Glaube, was für ein Vertrauen. Und ich plädiere sehr dafür, Josef nicht mehr nur als Statist im Stall stehen zu lassen. Was nehmen wir mit heute, an diesem Weihnachtstag? **1. Haben doch auch wir den Mut des Josef, dieses Jesus-Kind anzunehmen und es in uns wachsen zu lassen, auch wenn uns manches noch fremd scheint.** Ja, Josef musste einen inneren Weg gehen, um dieses Kind, das ja nicht seines ist, anzunehmen, es lieben zu lernen und dann auch wachsen und gedeihen zu lassen. Sich dem Fremden zu stellen. Ja, Jesus will Raum in uns einnehmen. Der Glaube, der vielleicht noch winzig klein ist, will gross werden. Klar: Das kann auch Angst machen. Denn man weiss ja nicht, wie sich dieses Jesus-Kind, der Glaube in mir ausbreiten wird, was sich entwickeln wird, wohin er mich führen wird. Aber da dürfen auch wir das „Fürchte-dich-nicht“ hören: Habe also keine Angst, dich hineinzubegeben in die Macht dieses Kindes, auch wenn manches neu dabei werden wird, anders, als du geplant oder gedacht hast. Fürchte dich nicht, dieses Jesus-Kind in alle Bereiche deines Lebens einzulassen, ein Kind, das doch im letzten nichts anderes will, als Rettung und Heil zu bringen. Dafür steht doch sein Name: Jesus. Gott rettet. Gott hilft. **2. Sprengen wir doch mit Josef die alten Grenzen auf.** Ja, liebe Geschwister, das begeistert mich an der Josefs-Geschichte wahrscheinlich am meisten: Mit welcher Entschlossenheit Josef am Ende diese Vaterschaft annimmt, wohlgemerkt: keine biologische Vaterschaft, sondern schlicht eine soziale Vaterschaft. Josef ist der erste moderne Familienmensch und die Weihnachtsgeschichte eigentlich revolutionär. Josef adoptiert ein Kind und lässt es ganz seins werden. In Zeiten von vielen verschiedenen Lebens- und Familienmodellen ist diese Geschichte von Josef doch unglaublich tröstlich: Nicht einmal Jesus ist in eine heile Welt geboren, in eine heile Familie, von Vater, Mutter und Kind. Nein, Patchworkfamilie, ab sofort. Und ein irdischer Vater, der sich in Zukunft immer wieder neu für die Vaterschaft entscheiden muss. Mit der Geburt Jesu entscheidet nicht mehr allein die Abstammung über Nähe und Liebe und Fürsorge füreinander, sondern ob man selbst bereit ist, Verantwortung für den anderen zu übernehmen. Eine Ermutigung, Beziehungen bewusst zu gestalten mit denen, mit denen man Familie sein will. Ja, auch in Jesu Familie geht es ab sofort bunt, chaotisch, lebendig, schmerzvoll und herausfordernd zu - wie in unzähligen Familien, gerade an Weihnachten. Und auch Maria, Josef und Jesus werden die Erfahrung machen: Mal gelingt Familie besser, mal schlechter. Aber genau so, mit diesem Adoptivvater Josef, schreibt Gott Geschichte. Ihn erwählt Gott, irdischer Vater seines Sohnes zu sein. Josef - ein moderner Mann, ein mutiger Mann, ein zärtlicher Mann. Und so möchte ich diese Predigt abschliessen mit einem Bild, das wahrscheinlich einzigartig ist in der gesamten Kunstgeschichte. Ein Bild, im 15. Jahrhundert entstanden: Und für ein Mal steht nicht Maria im Mittelpunkt, die Mutter, die das Jesus-Kind hält, sondern Josef. Der Vater. Der sogar das himmlische Blau des Gewandes trägt, das sonst immer nur Maria vorbehalten ist. Und schaut, wie zärtlich, liebevoll und schützend Josef in der Hand hält, was ihm anvertraut ist: Das Jesus-Kind. *Sein* Kind. Das, was ihm gewachsen ist im Leben. Und ich wünsche uns, dass auch wir wie dieses Kind, Jesus in uns, den Glaube in uns, wie ein Wunder in der Hand halten - und das wir Jesus annehmen, immer wieder neu, ihm Raum geben und gedeihen lassen, was gedeihen soll. Auf dass immer in uns gross werde, was gross sein will: Jesus. Der hilft. Der rettet. Amen.